

## Schuhmuseum Weißenfels – Dauerausstellung

Schloss Neu-Augustusburg, Weißenfels

Von der Schuhindustrie der DDR ist außer Erinnerungen, Industrie-Ruinen und einer Ausstellung nicht viel geblieben. Diese Ausstellung wurde 1985 im Schloss Neu-Augustusburg in Weißenfels bei Leipzig eröffnet und blieb bis heute im Wesentlichen unverändert – und gerade das macht sie sehenswert.



1 Schloss Neu-Augustusburg. Foto © Rose Wagner

Die Schuhausstellung ist Teil des städtischen Museums, das 1964 im Westflügel des Schlosses untergebracht wurde und von 1969 bis 1990 als *Schuhmuseum der DDR* fungierte. Heute beherbergt das Museum eine Ausstellung zur Stadtgeschichte und zum Herzogtum Sachsen-Weißenfels sowie eine der *bedeutendsten Schuhsammlungen Deutschlands*, wie es in einer Broschüre des Fremdenverkehrsvereins heißt. In Besucherzahlen schlägt sich das allerdings nicht nieder.

Die Ausstellung ist weniger Modepräsentation denn Lehrstunde in Marxismus-Leninismus am Beispiel von Schuhen und verströmt den Charme einer Leistungsschau der Leichtindustrie.



2 Schuhe und Klebemittel. Foto © Rose Wagner

In ihrer unverstellt ideologischen Ausrichtung zeichnet sie das Bild einer sozialistischen Gesellschaft, in der Fußbekleidung auf höchstem technisch-wissenschaftlichem Niveau produ-

ziert wird. Ein stärkerer Kontrast zu den gängigen Schuhausstellungen mit ihrem Glamour und der Betonung von Design, Erotik und Marke ist nicht vorstellbar.

Die Tradition der Schuhherstellung in der Region Weißenfels reicht bis ins Mittelalter zurück. Im Barock erlebte die Stadt eine kulturelle Blütezeit als von 1680 bis 1746 die Herzöge von Weißenfels-Sachsen im neugebauten Schloss residierten. Zur höfischen Prachtentfaltung gehörte erlesenes Schuhwerk von kunstfertigen Hofschuhmachern.



3 Damenschuhe, ca. 1700

Etabliert wurde das Museum Weißenfels im Jahr 1910. Die Gründerzeit hatte dem Ort Industrie, Wohlstand und die Entwicklung eines Bildungsbürgertums gebracht, das mit Schenkungen nicht geizte. Sammlungsschwerpunkte waren für die Gründerzeit typische Objekte aus Eisenguss sowie Vivatbänder – bemalte oder bedruckte Seidenbänder, die an Gedenk- und Festtagen an der Kleidung getragen wurden –, außerdem völkerkundliche Fußbekleidung und Schuhwerk aus der Barockzeit. Diese Schuhe wurden in den letzten Jahren aufgearbeitet; in der Ausstellung sind sie nicht zu sehen, jedoch im *Museum Digital* (<http://www.museum-digital.de/>).

Nach eigenen Angaben verfügt das Museum Weißenfels heute über 8000 Objekte.

Die industrielle Fertigung von Schuhen nahm seit dem späten 19. Jahrhundert in der Umgebung von Weißenfels einen schnellen Aufschwung. Im Nationalsozialismus wurden die Betriebe jüdischer Besitzer *arisiert*; nach Kriegsende demontierte die *Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD)* zahlreiche Fabrikationsstätten; verbliebene Schuhfabriken wurden später von der SED in *Volkseigentum* überführt. Zu diesem Themenkomplex bleibt die Ausstellung vage.

Die *SMAD* bestimmte Weißenfels zum Zentrum der Schuhindustrie in ihrem Besatzungsgebiet. Nach Gründung der DDR wurde in der Stadt die Zentrale des neuentstandenen *VEB Kombinat Schuhe* angesiedelt, dem schrittweise auch die ehemaligen privaten Schuhfabriken eingegliedert wurden. Zum Kombinat gehörten drei Dutzend Betriebe mit fast 140 Produktionsstätten, darunter der gesamte Vorstufenbereich vom Schuhmaschinenbau bis zur Leder-, Gummi- und Leistenherstellung. Die wichtigste Schuhfabrik des Kombinates war der *VEB Banner des Friedens* in Weißenfels.

Zur DDR-Zeit waren 47.000 Menschen in der Schuhindustrie beschäftigt, allein 6.000 im *Banner des Friedens*. Die Schuhbetriebe überlebten die Einführung der Marktwirtschaft nicht. Zum 1. Juli 1990 wurde der *VEB Kombinat Schuhe aufgelöst*. In der DDR war die Herstellung von Schuhen subventioniert; auch das war nun vorbei.

Die Schuhausstellung umfasst zwei Teile: einen völkerkundlichen – er wurde Mitte der 1990er Jahre überarbeitet – sowie einen wesentlich größeren, der von der Schuhherstellung in der *Sklavenhalterbewegung*, die Entwicklung der Zünfte, die Formierung der *Schuharbeiterbewegung* bis zur Schuhproduktion in der DDR reicht. Texttafeln klären über die Bedeutung der verschiedenen SED-Parteitage für die Produktion von Fußbekleidung auf. In den Vitrinen, die teilweise noch aus den 1960er Jahren stammen, befinden sich Schuhe, Sohlen, Werkzeuge sowie Dosen mit Klebemitteln.



4 Der VIII. Parteitag und die Schuhproduktion. © Rose Wagner

Komplette Schuhpaare sind selten, denn die meisten Kombinatbetriebe stellten dem Museum lediglich Einzelschuhe zur Verfügung. Im Gesamtarrangement innerhalb der Vitrinen wirken diese Einzelschuhe recht verloren und ärmlich; manche sind von einer feinen Staubschicht überzogen. Die Abwesenheit jeglichen Glamours verleiht der Präsentation etwas rührend Überlebtes.

Nicht die modische, sondern die technische Seite der Schuhherstellung steht im Vordergrund. Automaten und Maschinen zum Nähen, Zwicken, Kleben und Pressen stehen herum. Ein klobiger Spritzgussautomat für PVC-Sohlen wird als Import aus der *CSSR* kenntlich gemacht; an einer wuchtigen Laserschneidanlage zum Schneiden von Maßschablonen befindet sich der Hinweis, dass sie anlässlich des XI. Parteitags der SED in Betrieb genommen wurde.

Dass sich Ästhetik und Funktionalität nicht ausschließen müssen, belegt ein vielgliedriges Riesengebilde. Es erinnert an ein Mühlrad und entpuppt sich als *Radklebpressmaschine Modell Usurpator* von 1940. Seit um 1910 der erste brauchbare Schuhklebstoff erfunden wurde, konnte das zeitintensive Zusammennähen, Nageln und Schrauben von Sohle und Oberleder entfallen. Stattdessen wurden die beiden Teile mittels Druck in den einzelnen Kammern von Radklebpressmaschinen miteinander verbunden.



5 Radklebpressmaschine für Schuhsohlen, 1940. Foto © Rose Wagner

Der Mangel an Rohstoffen trieb in der DDR die Suche nach Ersatz für Leder voran. Im nördlich von Weißenfels gelegenen Kombinat *VEB Chemische Werke Buna* in Schkopau – 1936 von den Nationalsozialisten als weltweit erstes Synthetikautschukwerk gegründet – wurden auch Schuhe hergestellt; sie fallen durch ihre Farbigkeit auf.



6 PVC-Sandaletten, *VEB Chemische Werke Buna*, 1972

In den Nachkriegsjahren gab es in modischer Hinsicht keinen Unterschied zwischen den Schuhen aus Ostdeutschland und solchen aus dem Westen. Später hinkten die meisten der in der DDR produzierten Schuhe westlichen Modetrends hinterher.



7 Hochfrontpumps, *VEB Schuhfabrik Bella*, 1952

Für große Teile der Bevölkerung blieb immer die Mode aus dem kapitalistischen Westen Vorbild und Wunschtraum. Die SED propagierte eine *demokratische Mode*, die zur *allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit beitragen* sollte. Diese Vorstellung blieb jedoch letztlich diffus.



8 Sandale aus Kunstleder, VEB Banner des Friedens, 1962-1964

Eine Broschüre des Museums aus dem Jahr 2010 – *Ohne Schuhe läuft nichts...Schuhe (in) der DDR* – beschäftigt sich mit Aspekten, die in der Ausstellung nicht thematisiert werden. Die Jahresproduktion war hoch; allein im Jahr 1986 wurden 83,5 Millionen Paar hergestellt, davon mehr als die Hälfte Straßenschuhe. Weil die Kritik an Qualität und Aussehen der Schuhe nicht nachließ, erhielt das westdeutsche Unternehmen *Salamander* 1976 die Genehmigung zur günstigen Lohnfertigung in der DDR. Im Gegenzug verblieb eine nicht unerhebliche Zahl von *Salamander*-Schuhen im Lande. Allein 1985 wurden fünf Millionen Paar *Salamander*-Schuhe in den staatlichen *Exquisit*-Läden verkauft. In *Intershop*-Läden konnten gegen Devisen sogar italienische Import-Schuhe erstanden werden. Die Masse der Bevölkerung musste sich mit dem Angebot in den *HO*- und *Konsum*-Läden zufriedengeben.

Bereits vor der *Gestattungsproduktion* für *Salamander* wurden in einigen Betrieben Schuhe produziert, die in Form, Material und oft auch beim Verkaufspreis aus dem üblichen Rahmen fielen. Sie mussten keinen Vergleich mit westlichen Modellen scheuen.



9 Pumps aus Python-Schlange, VEB Schuhfabrik Bella, 1965

Eine eigene Handschrift entwickelte die DDR bei Kinder- und bei Sportschuhen, bei denen besonders auf fußgerechte Form und Ausstattung geachtet wurde.

Zu anderen Aspekten, die in der Ausstellung ausgeblendet werden, gehört die Abhängigkeit von Technik- und Maschinenimporten. Da die Schuhproduktion zentral gesteuert wurde und Planvorgaben folgen musste, war eine schnelle Reaktion auf modische Trends schier unmöglich. Neue Mode hieß: neues Material, neue Formen, neue Maschinentypen sowie die Umstellung innerbetrieblicher Prozesse. Eine Broschüre der *Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes* mit dem Titel *Das MfS in der Schuh-Industrie* befasst

sich mit Aktivitäten der STASI im *VEB Banner des Friedens* in den 1970er Jahren. Die SED förderte und finanzierte den – stets geheim gehaltenen – Import westlicher Technik. Mehrere Ingenieure wurden in diesem Zusammenhang wegen angeblicher *Sabotage* jahrelang inhaftiert. Mittlerweile wurden sie rehabilitiert.



10 Lernlaufschuh *BUMMI*, *VEB Banner des Friedens*, 1967

Weißenfels ist heute nicht mehr die Stadt der Schuhproduktion sondern der Schweineverwertung. Bis zu 20.000 Schweine werden täglich im Sekundentakt in der Fleischfabrik *Tönnies* zerlegt. Ein attraktives Aushängeschild ist das nicht, und so besinnt sich die Stadt zur Förderung des Tourismus auf das Schloss mit seinem höfischen Leben sowie die Schuh-sammlung. In einer Neukonzeption des Schuhmuseums soll Fußbekleidung aus dem Barock und aus Weißenfelser Fertigung im Mittelpunkt stehen. Es wird an ein Mitmach-Museum gedacht. Bevor der Geist der neuen Zeit ins Schloss Neu-Augustusburg einzieht, wird noch viel Wasser die Saale hinabfließen. Die Neueröffnung der Ausstellung ist für 2019/20 geplant. Ein Schlossflügel muss zuvor saniert werden. Sponsoren werden gesucht.

Text: © Rose Wagner

Bilder: © Museum Weißenfels, Museum Digital Sachsen-Anhalt, soweit nicht anders angegeben

Rose Wagner für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 16. September 2016)